Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 45 (1974)

Heft: 4

Rubrik: Regionalnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VSA-Regionalverband Schaffhausen-Thurgau

Ende Februar trafen sich in Schaffhausen 30 Heimleiterinnen und Heimleiter unter dem Motto «Besinnlicher Nachmittag» im ehemaligen Benediktinerinnen-Kloster St. Agnes, dem heutigen städtischen Altersheim. Der Verbandspräsident, E. Denzler, Lehrlingsheim, hiess in seinem Begrüssungswort vor allem den Gast und Tagesreferenten, Herrn G. Bürgi vom Beratungsdienst des VSA, willkommen.

Herr Bürgi verstand es trefflich, unser Tagesmotto «Besinnung» mit seiner Beratertätigkeit zu verbinden und kurzweilig von Expertisen, Heimleiteranliegen, Hilfe für Angegriffene, Besuchstouren, Vorlagen für Gesetze und Verträge, Finanzen, Dokumentationen und von Hunderten zwischenmenschlicher Probleme zu berichten: «Will man beraten, muss man sich zuerst besinnen. Sachliche Diskussionen ergeben Wege für Verständigungen. Man muss lernen, über sich lachen zu können. Wer das kann, braucht keinen Beratungsdienst in persönlichen Dingen». Einige Müsterchen bewiesen die Richtigkeit dieser Thesen. Mit Applaus und Dank wurde der Referent ausgiebig bedacht, um der Vorsitzende wies auf die gute Arbeit des VSA-Beratungsdienstes hin.

Herr Külling, Gastgeber und Leiter des städtischen Altersheimes, forderte anschliessend seine Gäste auf, einen guten Tropfen zu kosten, derweil er mit einigen baugeschichtlichen Erläuterungen «seine» Liegenschaft vorstellte: Das Benediktinerinnen-Kloster St. Agnes wurde vom Grafen Burkhart von Nellenburg für seine Mutter Ita gestiftet. Der Klosterbetrieb glich in der Folge aber eher einem Versorgungsheim für vermögende Bürgerstöchter und adligen Familien. Damit waren Einkünfte verbunden, die es dem Kloster erlaubten, zahlreichen Grundbesitz durch Kauf zu erwerben. Das Kloster unterstand in geistlichen und weltlichen Dingen dem Abt von Allerheiligen. Im Verlaufe der Jahrhunderte zerfiel das Klosterleben, insbesondere die religiöse Gemeinschaft. Nach der Reformation mögen die Gebäulichkeiten verschiedenen mehr oder weniger wohltätigen Zwecken gedient haben, bis es sich schliesslich vom Pfrundhaus bis zum heutigen modernen Altersheim durchgemausert hat. Inzwischen sind in den letzten Jahren im Rahmen des Budgets über 7 Millionen Franken verbaut worden. Für 188 Männer und Frauen plus Personal steht heute ein gelungenes Werk zur Verfügung. Noch vor der letzten Bauetappe gab es täglich bis 85 verschiedene Oefen einzuheizen. Dank guter Zusammenarbeit zwischen Stadt, Architekten und dem Heimleiter konnten zweckmässige bauliche und betriebsgerechte Lösungen gefunden werden. Während des Rundganges fand der Beobachter dies bestätigt. Auch recht heimelig gestaltet sind Gänge und Treppen, Säle und Zimmer, eindrücklich die technischen Einrichtungen und die Krankenabteilung, imponierend das alte, prächtige Kellergewölbe und der stimmungsvolle Innenhof des ehemaligen Klosters.

Manch lustiger und heiterer Wortwechsel entspann sich zwischen Bewohnern und Besuchern. Man fühlte sich geborgen, da wo Ausruhen und Besinnlichkeit Hauptbeschäftigung ist. Ob wir wohl die Ruhe und das Eigenleben dieser Stadtoase gestört haben? Sicherlich wollten wir einfach den um einige Jahre älteren Mitmenschen unser Interesse und Verantwortung für ihr Wohlergehen zeigen. Wir danken für die herzliche Aufnahme.

Tief beeindruckt traf man sich wieder im neuen Saal, wo Frau Külling für uns einen herrlichen Zvieri hergerichtet hatte. Ein ganzer Nachmittag im Altersheim! Der Präsident dankte im Namen der Teilnehmer Herrn und Frau Külling aufs herzlichste für die gebotene beste Gastfreundschaft. Aber auch ihm sei bestens gedankt für die gelungene Durchführung des «Besinnlichen Nachmittags». R. R.

Regionalnachrichten

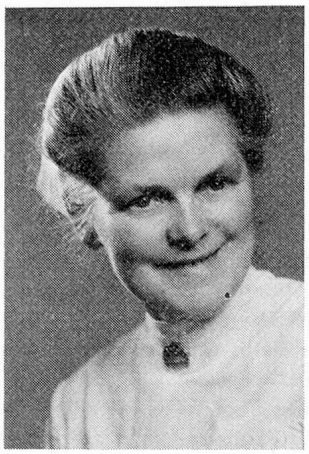
AARGAU

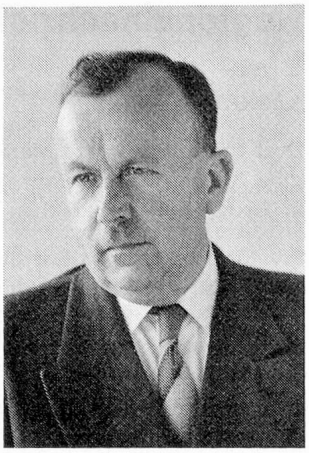
Drei Rücktritte hatte Markus Signer, Präsident der Region Aargau, an der Jahresversammlung vom 7. Februar in Brugg bekanntzugeben.

Sr. Claire Bédèrt, Altersheim Hünerwadel, Lenzburg, tritt nach 25jähriger aufopfernder Tätigkeit von ihrer Aufgabe zurück. Sie war Mitbegründerin des Altersheims, in dem 18 Betagte ein Heim fanden. Es wurden nur gesunde Pensionäre aufgenommen, Sr. Claire pflegte sie aber, wenn sie pflegebedürftig wurden, so dass niemand das Heim zu verlassen brauchte. Das private Heim war finanziell nie auf Rosen gebettet, Sr. Claire gab sich mit einem bescheidenen Lohn zufrieden, aus dem gleichen Grund konnten auch keine gelernten Kräfte angestellt werden, so oblag alles Sr. Claire, die den Betrieb mit Haushilfen allein führte. Mit dem Frohmut, mit dem Sr. Claire ihre Aufgabe im Altersheim begann, wechselt sie nun in den Ruhestand über, froh und dankbar für alles, was sie in ihrer Arbeit erfahren und erleben durfte, und voller Vertrauen, dass auch der Lebensabend noch viel Schönes bringen werde. Unser herzlicher Dank und die besten Wünsche begleiten Sr. Claire auf ihrem neuen Lebensabschnitt.

Anna und Jakob Könitzer-Jakob

Vor gut 26 Jahren gründete das Ehepaar Könitzer mit viel Liebe zur Sache, grossem Idealismus, aber kleiner Börse ein privates Pflegeheim mit 22 Betten in Aarau. Anna Könitzer übernahm, als gelernte Krankenschwester, den Pflegedienst an ihren Betagten, Jakob Könitzer unterstützte sie tatkräftig. Auch hier wäre eine zweite Pflegerin oft sehr nötig gewesen, aber die bescheidenen Mittel reichten nicht aus. Wenig bekannt in der grossen Oeffentlichkeit aber war, dass hier allzeit ein Refugium für benachteiligte und wenig bemittelte Hilfsbedürftige bestand, wo nicht nur alte Leute gepflegt, sondern auch wenig bemittelte Rekonvaleszenten Unterkunft und Nachpflege von Operationen fanden, und die Aarauer Hebamme hatte hier einen Platz, auf den sie jederzeit zählen konnte, wenn eine ledige Mutter ihrer Niederkunft entgegensah. So gab es im Könitzerheim oft in der gleichen Nacht einen Todesfall und eine Geburt, Freud und Leid hielten sich die Waage, und alle, die Genesenden und die jungen





Mütter, verliessen das gastliche Haus mit neuem Mut, gestärkt vom Vorbilde ihrer Pflegerin. «Wir waren immer ganz bescheidene Menschen», bekennt Frau Könitzer, «und kannten ausser dem Dienst am gebrechlichen und kranken Mitmenschen wenig anderes. Doch dies gab unserem Leben vollen Inhalt und Befriedigung. Am Ende ist ja nur wichtig, ob unser Tun eine Hilfe war für die Mitwelt, gleich welcher Art es ist».

Hans und Milli Tschabold-Schneider, Schweiz. Schwerhörigenschule Landenhof SSS, Unterentfelden.

25 Jahre die Geschicke einer Schule zu leiten, ist eine schöne, aber auch anspruchsvolle Aufgabe. Seit 1962 kam dazu der Schulumbau, denn seither wird die Schule etappenweise umgebaut. Heute sind fünf Lehrkräfte auf der Unterstufe, zwei auf der Mittelstufe und elf auf der Oberstufe beschäftigt. Mit 15 hauptamtlichen Kräften zählt die Landenhofschule zu den grösseren Schulen. Im Inspektionsbericht 1971/72 wird betont, dass die Schule, indem sie das stoffliche Normalpensum der staatlichen Schule bewältige, daneben aber den zum Teil sehr stark gehörbehinderten Kindern die nicht einfache Technik des Aufnehmens und Sprechens beibringe, eine überdurchschnittliche Leistung vollbringe. Sie ist heute mit einer Oberreal-, einer Sekundar-, einer Bezirks- und einer Hilfsschulabteilung derart gut ausgebaut, dass jedes Kind soweit wie möglich individuell gefördert werden kann. Hans und Milli Tschabold waren auch mitbeteiligt an der Koordination der Oberstufenschulbildung zwischen den Schwerhörigenschulen der deutschen Schweiz.

Unsere besten Glückwünsche und ein herzlicher Dank begleiten die beiden, die sich nun in Thun niedergelassen haben.

Boswil: Anfangs März erfolgte der Spatenstich für das Altersheim St. Martin. Vorerst soll der Bau mit 42 Einzelzimmern in Angriff genommen, später soll er um weitere Trakte erweitert und im Endausbau auch mit einer Alterssiedlung versehen werden.

Brugg: Der Verein für Alterswohnungen Brugg hat ein Baugesuch für ein Altersheim in Brugg eingereicht. Mit dem Bau soll im August d. J. begonnen werden.

BASEL

Birsfelden baut ein weiteres Alters- und Pflegeheim, das 24 Pflegebetten und 52 Altersheimbetten in Einzelzimmern enthalten soll. Dazu kommen vier Ein- und zwei Vierzimmerwohnungen für Angestellte. Bauherrin ist die Stiftung Alters- und Pflegeheim Birsfelden. Die Gemeinde stellt das Land im Baurecht zur Verfügung, Bund, Kanton und Gemeinde gewährleisten die Finanzierung, die im weiteren mit Hypotheken und Stiftungsgeldern sichergestellt werden konnte. Die Kosten sind auf 11,766 Mio. Franken veranschlagt.

BERN

Die Personalabteilung der PTT schuf 1972 einen Dienst für die Eingliederung Behinderter in ihren Betrieben. Am 27. März 73 hat die Generaldirektion PTT ein Reglement mit Inkrafttreten auf 1. April 74 verabschiedet, welches soziale Anliegen der Eingliederung auf breitester Basis, Art. 33 g b ff OR, regelt. Eine Einschränkung ist zu beachten: Alle Leistungen sind nur soweit vom Erwerbseinkommen und damit von der Beitragserhebung ausgenommen, soweit diese den Wert einer angemessenen Personalfürsorge nicht übersteigen. Soweit sie den Wert übersteigen, bilden sie den massgebenden Lohn. (Aus Invalidenzeitung)

Grosshöchstetten: Ein Teil des Bezirksspitals Grosshöchstetten wird Pflegeheim. Um der steigenden Nachfrage nach Pflegebetten zu genügen, wird das alte Spital in ein Pflegeheim umgewandelt.

Englisberg: Erhebliche Schwierigkeiten, die sich dem Bau eines Fürsorgeheims in Selhofen bei Kehrsatz (als Ersatz für Kühlewil) entgegenstellen, haben den Gemeinderat der Stadt Bern veranlasst, von der Verwirklichung des Vorhabens vorläufig abzusehen, dafür in der Nähe des Fürsorgeheims Kühlewil einen Neubau für eine Krankenabteilung aufzustellen.

Bern: Da die Zahl der unter Sprachstörungen leidenden Kinder ständig zunimmt, wird in Bern die Schaffung einer Leitstelle erwogen. In diesem Sinne hat der Gemeinderat eine Verordnung über die Organisation des Sprachheildienstes der Stadt Bern» gutgeheissen. Wesentlich darin ist, dass eine Oberlehrerin oder ein Oberlehrer eingesetzt werden soll, um den Sprachheilunterricht nach den Weisungen der zuständigen Behörden zu leiten und zu koordinieren.

TESSIN

Rovio: Der Stiftungsrat des Kinderheims San Felice will das Heim erweitern, um die Erziehung im Familiensystem einzuführen. Zurzeit sind 60 Kinder im Vorschul- und Schulalter jeder Nationalität und Konfession im Heim untergebracht, häufig stammen die Kinder aus zerrütteten Ehen und Familien. Unter Berücksichtigung der finanziellen Lage des Kinderheims, das im Jahre 1972 ein Defizit von Fr. 36 000.— aufwies, schlägt der Staatsrat in Anerkennung aller Bemühungen des Institutes, den vom Gesetz vorgesehenen erzieherischen Stand zu erreichen, die Gewährung einer Subvention von 44 000 Franken, also 60 Prozent der Baukosten, vor.

Acquarossa: Im neuen, modernen Heim, das Betagten aus dem Bleniotal, und soweit Platz vorhanden auch solchen aus benachbarten Tälern offensteht, finden 87 Pensionäre Aufnahme. Die Kapazität kann auf 107 erweitert werden. Das modern konzipierte Heim, das im

ganzen Kanton auf grosses Interesse stiess, soll nun im Frühjahr offiziell eröffnet werden.

LUZERN

Das Bürger- und Altersheim, Klotisberg, das aus der ehemaligen Armen- und Waisenanstalt der Gemeinden Altwies, Hämikon, Hitzkirch, Lieli, Schongau herausgewachsen ist, wird seit 100 Jahren von den Baldegger Schwestern geleitet, was Anlass zu einer Würdigung der selbstlos «um Gotteslohn — und 300 Franken im Jahr» wirkenden Schwestern gab. Die Würdigung war zugleich Aufruf an die Bevölkerung, sich auch der Alten und Einsamen im Heim anzunehmen.

Luzern: Das ganz auf privater Basis arbeitende Altersheim Unterlöchli auf dem Wesemlin soll durch einen Erweiterungsbau 21 zusätzliche Zimmer erhalten. Gleichzeitig wird eine besondere Abteilung für akut krankgewordene Betagte eingerichtet.

WALLIS

Im Februar sind die ersten Betagten ins neue Alters- und Pflegeheim St. Anna in **Steg** eingezogen. Es ist ein Gemeinschaftswerk der Gemeinden Steg, Gampel, Hohtenn, Niedergesteln und Raron. Von den 50 Pensionären sind 15 pflegebedürftig. Für gesunde Betagte ist der Pensionspreis so gehalten, dass sie mit der AHV-Rente auskommen, für Pflegefälle beträgt er Fr. 30.—, was noch weit unter den Spitalpreisen liegt. Die Leitung wurde den Schwestern von St. Ursule, Brig, anvertraut.

GENF

Im Oktober 1971 ist in der Stadt Genf in Thônex das «Hôpital de gériatrie» seiner Bestimmung übergeben worden. Initiant und derzeitiger Direktor ist Dr. Jean-Pierre Junod, der das Spital weitgehend nach seinen Vorstellungen zu einer der Zeit entsprechenden Entwicklung des Altersproblems in der Gesellschaft geschaffen hat.

Spital ohne Chronischkranke

Das Hôpital de gériatrie stützt sich in seiner Aufgabe ganz auf die Forschungsergebnisse der Geriatrie, der Altersheilkunde. Ihm stehen ein Internist und ein Psychiater vor, da erfahrungsgemäss der psychische Anteil an den Alterskrankheiten sehr gross ist und hier in enger Zusammenarbeit mit der Medizin angegangen wird. Das Spital sieht deshalb seine Aufgabe nicht als Chronischkrankenheim mit Daueraufenthalt der Patienten. Sie sollen nach der medizinischen/psychiatrischen Betreuung und den entsprechenden Behandlungen in Sozio-, Physio- und Ergotherapie wieder imstande sein, den Schritt ins Leben zu vollziehen.

Nach Möglichkeiten stehen die Patienten im Spital jeden Tag auf und üben sich in ihren körperlichen, geistigen und seelischen Fähigkeiten, bis sie in der Lage sind, ihr Leben wieder selber zu meistern. Die Betreuungskonzeption ist ganz auf die Rückkehr nach Hause ausgerichtet. Für Patienten, die einer ambulanten Pflege bedürfen, steht im gleichen Gebäude ein Tagesspital zur Verfügung.

Das Spital mit seinen 400 Betten, von denen zurzeit mangels Pflegepersonal nur 180 besetzt sind, ist ein Grundpfeiler im Genfer Gesundheitsdienst geworden. Es entlastet einerseits das Universitätsspital und kann nach heutigen Schätzungen die Betreuung der Betagten bis zum Jahre 2000 ganz gewährleisten, so dass weitere Spitäler und Pflegeheime bis dahin nicht gebaut werden müssen.

APPENZELL

Teufen: J. Schuster, Lehrer, hat sich entschlossen, ein kleines Heim für behinderte, aber schulungsfähige Kinder zu eröffnen, um sie in kleinen Gruppen auf familiärer Basis zu unterrichten. Der Gemeinderat schätzt es sehr, dass das Ehepaar Schuster sich dieser sehr dringlichen Aufgabe widmen will und stellt ihnen das Wohnhaus «Bäumli» zur Verfügung.

Waldstatt: Das Ferienheim für Mutter und Kind, das seit 40 Jahren einen nicht mehr wegzudenkenden Dienst an kranken, erholungs- und sonstwie hilfsbedürftigen Frauen versieht, plant einen Neubau. Zur Mittelbeschaffung sucht die Stiftung private Gönner. Bis heute konnte durch Trägerverein und Gönner ein Drittel der Baukosten sichergestellt werden. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat, Bleicherweg 18, 8008 Zürich, PC 80-13747.

THURGAU/SCHAFFHAUSEN

Fischingen: Der Verein St. Iddazell in Fischingen beabsichtigt, auf dem «Krillberg» ein Sonderschulheim für schulungsfähige, geistigbehinderte Kinder mit vier Wohnheimen zu je 12 Kindern zu bauen. Für je zwei Wohneinheiten ist eine Vierzimmerwohnung für verheiratete Angestellte vorgesehen. Die Baukosten belaufen sich auf 8,3 Mio. Franken, wovon die IV 30 Prozent, der Kanton Thurgau 40 Prozent übernehmen.

Zweckverband der Region Rorschach: Die fünf Gemeinden Rorschach, Rorschacherberg, Goldach, Untereggen und Eggerswil wollen sich zu einem Zweckverband zusammenschliessen, um gemeinsam ein regionales Pflegeheim zu bauen, wobei sich noch 1—2 Gemeinden zusätzlich beteiligen könnten. Vorgesehen sind 72 Patienten- und 24 Personalbetten, die im Bedarfsfall später als Patientenbetten benützt werden könnten.

Romanshorn: Die Anmeldungen von sprachbehinderten Kindern im thurgauischen Sprachheilheim nahmen in den letzten Jahren derart zu, dass der Verein Thurg. Sprachheilheim eine Erweiterung beschloss. Dies ruft auch einer Vergrösserung des Internates um acht Betten. In einem der Schule gegenüberliegenden Privathaus konnten nun zu diesem Zweck zwei Stockwerke gemietet werden. Der Umbau ist bereits im Gange.

Im schaffhausischen Pflegeheim **Geissberg** wird mit dem neuen, nordischen Holzschnipselverfahren geheizt, das auch vom St. Katharinental in Anwendung gelangt ist. Mit der Heizung wie auch mit dem Brennstoff Holz hat man, wie die Heime bekanntgeben, recht gute Erfahrungen gemacht.

ST. GALLEN

Diepoldsau: Verwalterwechsel im Altersheim

Auf 1. März 1974 ist das Verwalterehepaar **Herr und Frau Spirig-Rüttimann** zurückgetreten. Sie haben am 30. April 1945 die Leitung des ehemaligen Bürgerheims im Oberdorf mit Freude und Hingabe übernommen, Herr Spirig setzte sich für den Landwirtschafts-, Frau Spirig für den Hausbetrieb ein. Am 25. Oktober 1958 konnten sie zu ihrer grossen Freude aus dem alten, baufälligen Bürgerheim ins neue Heim in der Widenau übersiedeln. 1966 vernichtete ein Brand die stattliche Scheune. Vor zwei Jahren musste sich Herr Spirig zufolge eines Unfalls aus der Landwirtschaft zurückziehen, was zur Aufhebung des Landwirtschaftsbetriebes führte. Die Unfallfolgen zwangen das Ehepaar Spirig leider auch, sich von ihrer Arbeit zurückzuziehen.

Im Abschied vom Gemeinderat spiegelt sich deutlich der Dank für die seit 29 Jahren treu geleistete Arbeit, die, wie darin bemerkt wurde, nicht immer leicht war im Zusammensein mit Menschen der verschiedensten charakterlichen Anlagen und Eigenschaften. Die Betreuung der heute im Heim lebenden, in jeder Hinsicht pflegebedürftigen Mitmenschen hat vor einigen Jahren auch dazu geführt, dieses in Altersheim umzubenennen.

Als Nachfolger konnten Herr und Frau Kuhn-Gabathuler gefunden werden.

Auch wir schliessen uns dem Dank und den guten Wünschen an und heissen die neuen Heimleiter in unserem Kreise herzlich willkommen.

Brunnadern: Das Alters- und Pflegeheim Brunnadern hält nach zweijähriger Inbetriebnahme Rückschau. Zurzeit sind 22 Pensionäre und 35 pflegebedürftige Patienten untergebracht. Das Heim hat sich mit seinen Bewohner gut ins Dorf integriert. Dabei wird sicher alles getan, um den Pensionären einen geruhsamen, aber aktiven Lebensabend zu sichern. (Nach «Der Toggenburger»)

Flawil: Da die politischen Gemeinden durch das Fürsorgegesetz zum Bau von Pflegeheimen verpflichtet sind und das evangelische Alters- und Pflegeheim einen Erweiterungsbau plant, wird zurzeit geprüft, das Pflegeheim Flawil auf regionaler Basis auszubauen.

Sennwald: Der Angriff auf das Bürgerheim in der Ostschweizer «AZ», zu dem im Textteil durch den Regionalverband Stellung genommen wird, hat auch in der Bevölkerung grosses Missfallen erregt. Frau B. Kobler, Salez, hat im «Werdenberger und Obertoggenburger» und im «Freien Oberländer» u. a. folgendes entgegnet: «Der Vorwurf, über 70jährige Heimbewohner noch strenge Arbeit verrichten zu lassen, verdient eine Korrektur. Soll der alte Mensch, der sein Leben lang in der Landwirtschaft gedient hat, nun tagsdurch Vorträge anhören, Filme besuchen oder vor dem Fernsehapparat sitzen oder immer nur spazierengehen? Oder soll er sich dem Alkoholkonsum zuwenden? Es mutet seltsam an, dass sich die SP auf einmal an der Arbeit der Bürgerheiminsassen stört, wo doch selbst prominente Parteimitglieder froh über die Hilfe aus dem Bürgerheim sind. Weit lohnender als alte Menschen gegen die Heimeltern aufzuwiegeln wäre es, sich einmal Gedanken zu machen, was es heisst, vierzig volle Jahre lang sich für alte, kranke und vor allem auch senile Mitmenschen einzusetzen. Dass in einem solchen Betrieb eine gewisse Disziplin herrschen muss, leuchtet jedermann ein. All diese Mühe und Aufopferung wird dazu noch sehr niedrig bezahlt. Als zum Beispiel vor Jahren für die Gemeindeangestellten die Pensionskasse eingeführt wurde, fand man es nicht nötig, auch die Heimeltern miteinzubeziehen. Wenn also durch die SP von Mißständen die Rede ist, wäre sie hier am Platz. Sollte das Ganze ein politischer Schachzug sein, hätten es unsere Bürgerheimeltern bestimmt nicht verdient, sich als Figuren hinstellen zu müssen».

SOLOTHURN

Derendingen: Architektonische Barrieren für Behinderte sollen abgebaut werden. In Derendingen tagte eine internationale Expertenkommission, um über bauliche Vorkehren zu beraten, damit Behinderten mit Rollstuhl der Besuch von öffentlichen Gebäuden, Veranstaltungen und öffentlichen Verkehrsmitteln möglich gemacht werden könne. In Europa zählt man rund 6 Mio. Körperbehinderte, davon in der Schweiz rund 30 000.

Die Kommission, erweitert um Architekten und Baufachleute aus acht europäischen Ländern, ist daran, international gültige Richtlinien für das Bauen zu erarbeiten und Verkehrsprobleme der Behinderten zu besprechen. In der Schweiz sind diesbez. Bestrebungen im Gange. Es wurden zuhanden von Bund und Kantonen Richtlinien und Normen für behindertengerechtes Bauen erarbeitet, die als verbindlich erklärt und gesetzlich verankert werden können. Als Beispiel eines behindertengerechten Baues sei der Bahnhof Bern erwähnt. Der Kanton Solothurn hat als erster Kanton der Schweiz eine entsprechende Beratungsstelle geschaffen, die allen Interessenten offensteht.

ZÜRICH

Als erstes Gemeinwesen der Schweiz beabsichtigt die Stadt Zürich, nicht bezahlte Alimente für ausserehelichen und Scheidungskinder sowie deren Mütter zu bevorschussen und über das Regressrecht wieder zu inkassieren. Eine Untersuchung des Statistischen Amts

hatte ergeben, dass die Kosten für die Allgemeinheit sehr klein gehalten werden können, da im untersuchten Stichjahr 1971 86 Prozent der nicht anstandslos bezahlten Forderungen beigebracht werden konnten. Die Einrichtung einer derartigen Stelle würde aber den unterstützungsberechtigten Müttern und Kindern wertvolle Hilfe bringen, da sie — finanziell ohnehin meist benachteiligt — so mit regelmässig eintreffenden Beträgen rechnen können.

Uster: Das Krankenheim an der Wagerenstrasse hat anfangs Februar seinen Betrieb aufgenommen. 50 Patienten haben bereits Unterkunft und Betreuung gefunden. Die offizielle Einweihung findet erst im Frühjahr statt.

Wetzikon: In der Rückschau über die ersten vier Monate wird dankbar festgehalten, dass sich die Pensionäre gut eingelebt und sich der Tagesablauf gut eingespielt habe. Nicht nur hat das Heim von der ansässigen Industrie genügend Aufträge, diese steht auch mit Rat und Rat zur Seite. Zudem hat der Gemeinderat beschlossen, für die Rollstuhlpatienten in der ganzen Gemeinde die Trottoirränder abzuschrägen, damit sie besser passieren können. Bis zur eigentlichen Eröffnungsfeier, die im kommenden Juni durchgeführt werden wird, hofft man auf Erfüllung einiger noch auf dem Wunschzettel stehender Wünsche, wie beispielsweise ein Diaprojektor und Material zur Ausstattung der Freizeiträume wie zur Freizeitgestaltung.

Rüti: Zum einjährigen Betrieb des Altersheim in Rüti-Tann berichtet eine Pensionärin. Sie verdankt nicht nur die gute Pflege und das Essen, sondern auch die Bemühungen in der guten mitmenschlichen Beziehung und das Bestreben, den alten Menschen viel Abwechslung ins Leben zu tragen.

Ins neue **Krankenheim Entlisberg in Zürich-Wollishofen** sind im Januar die ersten Patienten eingezogen. Im ganzen stehen 231 Betten zur Verfügung. 21 davon sind als Spezialpflegeeinheit für besonders überwachungsbedürftige Patienten eingerichtet. Je 30 Betten eines Geschosses sind zu einer Einheit von Einer-, Zweier- und Viererzimmern zusammengefasst. Das siebengeschossige Gebäude enthält ferner eine Kinderkrippe mit Kindergarten, eine eigene Waschanlage, eine Lingerie und eine vollausgebaute Küche. Für das Wochenende wird vorgekocht und die angerichteten Speisen im Convectomaten regeneriert, was durch Hilfspersonal besorgt werden kann. Unmittelbar neben dem Krankenheim steht der fünfgeschossige Bau mit den Personalwohnungen. Im ganzen rechnet man mit 170 Angestellten.

Die neue Leiterin, Frau **Elsbeth Brandenberger,** wurde bereits im vergangenen Sommer gewählt und in ihr neues Amt eingesetzt, so dass sie ihr künftiges Arbeitsfeld selber mitgestalten konnte. Trotz ihrer grossen Aufgabe freut sich Elsbeth Brandenberger sehr auf ihre Arbeit. Selber als «Heimkind» aufgewachsen, da ihre Eltern das Altersheim Eschlikon führten, ist sie mit den Problemen eines Heimbetriebes bekannt. Ihr berufliches Rüstzeug holte sie sich in einer kaufmännischen und in einer pflegerischen Ausbildung, letztere in der Pflegerinnenschule Zürich, der eine Weiterbildung zur Narkose- und schliesslich zur Schulschwester folgte.

Gedanken einer Krankenheimleiterin zum Personalproblem und zum freiwilligen Einsatz

Elsbeth Brandenberger beantwortete die Frage, wie sie das Personalproblem zu lösen gedenke, folgendermassen:

«Ich bin mir bewusst, dass es nicht leicht sein wird. Dennoch packe ich meine Aufgabe mit Optimismus an. Dafür gibt es verschiedene Gründe: 1. versuche ich, das Positive an der Pflege Chronischkranker zu sehen und für mich und meine Mitarbeiter dies in den Vordergrund zu stellen. 2. ist die Alterspflege nicht so hektisch, wie dies bei der Akutpflege heute oft der Fall ist. Man arbeitet weniger mit technischen Hilfsmitteln und kommt dabei dem ursprünglichen Berufswunsch, **den Menschen zu pflegen,** wieder viel näher. Dieser Umstand wird der Alterspflege wieder neue Kräfte zuführen. Auch die Chronischkrankenpflege bietet beruflich sehr viele Möglichkeiten, vor allem aber auch Erfüllung, und 3. sollen hier die Kranken nicht nur gepflegt, sondern ihre gesunden Seiten und vorhandenen Fähigkeiten gefördert und erhalten werden. Wir möchten unsern Patienten trotz Krankheit zu einer sinnvollen Lebensgestaltung verhelfen.»

Zum freiwilligen Einsatz von Hausfrauen

«Ich stehe ihm positiv gegenüber, aber mit einigen Vorbehalten. Freiwilliger Einsatz darf nicht mit ‚Arbeit nach Lust und Laune' gleichgesetzt werden. Zudem gilt es, vom Charakter und der Aufgabe des Heims her hier Prioritäten und Akzente zu setzen; ferner, den Unterschied zwischen Altersheim und Pflegeheim zu betonen, das Pflegeheim ist auf ausgebildete Pflegekräfte angewiesen, die in pflegerischen Belangen ihre Aufgabe in voller Verantwortung übernehmen müssen. Unter freiwilligem Einsatz verstehe ich zwar ebenfalls eine Verpflichtung zur Hilfe, eine Hilfe, die zeitlich fixiert ist, womöglich immer am gleichen Patienten erfolgen soll, um mit ihm eine Beziehung aufzubauen. Dabei denke ich an Entlastungsdienste für die Pflegerinnen, wie etwa: an einem bestimmten Tag einem bestimmten Patienten das Essen eingeben, für ihn posten, ihm aufstehen helfen, kurz, ihm frischen Wind von aussen zuzutragen und dafür besorgt zu sein, dass er sich nicht isoliert vorkommt. Dabei stelle ich mir diesen Dienst, der in Amerika gut funktioniert, als unbezahlte Leistung vor und bin sehr zuversichtlich, dass er auch in unserm Heim seinen Platz erhält, weil er wesentlich zu einer sinnvollen Lebensgestaltung beiträgt.» A. Z.

Pfäffikon: Das ehemalige Krankenasyl ist zu einem Chronischkrankenheim mit 38 Betten umgebaut worden und kann demnächst dem Betrieb übergeben werden. Da das nötige Personal noch nicht beisammen ist, hat die Spitalleitung die Angehörigen gebeten, selber einige Dienste, wie Spazieren, gelegentliche Besuche zu Hause u. a., zu übernehmen.

Embrach: Im Kanton Zürich versucht man, dem Bettenmangel für Psychiatriefälle zu begegnen. Im Neubau der Psychiatrischen Klinik Embrach soll die Hälfte der 580 Betten für Alterspatienten reserviert werden.